

Seit 130 Jahren gibt es die Missionsblätter

In diesem Heft

WELTWEIT

- | | | | |
|-----|--|-------|--|
| 4-5 | Indien: Licht für die Menschen in der Gewürzstadt | 8 | Märtyrer von Tokwon Seligsprechungsprozess: Die entscheidende Phase hat begonnen |
| 6-7 | Südafrika: Der Reichtum der Ärmsten der Armen – Wenn Bettler zu Helfern werden | 9 | Flüchtlingshilfe auf ugandisch |
| | | 10-11 | Neues aus der Mission |



HEIMAT

- | | | | |
|-------|---|-------|--|
| 12-13 | Heimat im Glauben | 18-19 | Wo Licht Programm ist |
| 14 | „Ich habe auch so gelebt!“ | 20 | Ein Ort, an dem der Mandelzweig wieder erblüht ist |
| 15 | 130 Jahre Missionsblätter | | |
| 16-17 | Rund um die Erzabtei Neues aus St. Ottilien | | |



RUBRIKEN

- | | | | |
|----|---|----|-------------|
| 21 | Ridicula claudicula – Humorvolles aus dem Kloster | 23 | Preisrätsel |
| 22 | Buchtipps | 24 | Termine |
| 22 | Impressum | | |



Titelbild: Endlich zur Schule gehen: Dieser langgehegte Traum der Schülerin in Tororo (Uganda) hat sich erfüllt. Mehr dazu auf S. 9

Liebe Leserin, Lieber Leser,



Wir feiern dieses Jahr ein doppeltes Jubiläum:

Im Januar 1888, also vor 130 Jahren, ist die erste Gruppe von Missionaren aus St.Ottilien in Ostafrika angekommen, und seit 1888 berichten die *Missionsblätter* hautnah über das Wirken der Missionsbenediktiner von St. Ottilien zuhause und in der Welt.

Lumen caecis – Licht den Blinden, so lautet das Motto, und in der neuesten Ausgabe der *Missionsblätter* entdecken Sie, wie auf unterschiedliche Weisen dieses Licht zu den Menschen gebracht wird.

„Es wird hell, wenn du kommst“, das ist ein gern gebrauchtes Begrüßungswort in Afrika. Wir haben Anfang Februar das Fest der Darstellung des Herrn gefeiert. An diesem Tag werden die Kerzen gesegnet, die das ganze Jahr über auf den Altären und in den Häusern angezündet werden. Mit brennenden Kerzen begrüßen wir Jesus Christus als das *Licht der Welt*.

„Es wird hell, wenn du kommst“, hören unsere Mitbrüder immer wieder bei ihrer missionarischen Arbeit.

Mitbrüder aus Kumily in Indien berichten, wie sie die Frohbotschaft Jesu Christi verkünden. Sie sehen ihr Leben als eine Lampe für die Neuevangelisierung, die sie durch Katechese und geistliche Übungen sowie soziales Engagement für gesellschaftlich Benachteiligte umsetzen.

„Es wird hell, wenn du kommst“, so lieb wie du, war in meinem ganzen Leben keiner zu mir“, so drücken es dankbar strahlende Patienten im AIDS-Hospiz in Mandeni in Südafrika aus.

Wo Jesus Christus in diese Welt kommt, da wird es hell.

Licht ist Programm in der Kapelle des Gästehauses *Zakeo* in Ndanda in Tansania. Im geistlichen Impuls werden wir an die Österliche Sonne erinnert.

Sie möge in unser Herz scheinen, damit wir *Boten des Lichtes* für Menschen werden können, denen wir im Alltag begegnen.

Beim Lesen werden Sie auf weitere *Lichterbringer* stoßen, die Licht in Dunkelheit und Not gebracht haben. Wir wünschen Ihnen viel Freude dabei.

Eine ganze Reihe an Veranstaltungen für Erwachsene und Kinder bietet seit Neustem das Missionsmuseum an: Am Ostersonntag, 1. April lade ich Sie um 16 Uhr zu einer österlichen Themenführung durch das Missionsmuseum ein und freue mich auf eine Begegnung mit Ihnen, liebe Leser.

Jesus Christus möge unsere Herzen hell machen mit seiner Gnade, damit wir in seinem Licht die Fülle und die Tiefe unseres Lebens immer wieder neu entdecken können.

Ihr

P. Navon

Licht für die Menschen

in der Gewürzstadt

Text: P. John Kaippallimyalil OSB

Im Priorat St. Michael wirken die Missionsbenediktiner seit 1991 in Kumily, einer Kleinstadt im Süden Indiens. Unter dem Motto „Licht den Blinden“ bilden wir aktuell eine Gemeinschaft aus vierzehn Mönchen, sechs Novizen und einem Postulanten. Unsere wichtigste Aufgabe sehen wir in der Sorge um das Wohl der Kinder in unserem Waisenhaus.

Mehr als tausend junge Menschen haben im Lauf der Jahre in unserem Kinderheim gewohnt, das den Namen Don Bosco Bhavan trägt. Diese Jungen konnten wir aus einer Situation der Verlassenheit holen, sei es, weil die Eltern nicht mehr leben oder weil ihnen selbst das Nötigste fehlt. Bei uns im Heim erfahren sie Gemeinschaft und eine Schulbildung, die ihnen gute Aussichten auf ein selbstständiges Leben gibt. Ein starkes Band der Dankbarkeit verbindet uns mit allen Förderern, die uns diese caritative Aufgabe ermöglichen. Wir sind froh, sagen zu können: Durch eure Unterstützung habt ihr das Leben der Jungen zum Guten gewendet. Zur Zeit wohnen bei uns 23 Jugendliche, die meisten von ihnen kommen aus mittellosen und zerbrochenen Familien. Wir versorgen sie in unserem Wohnheim, wir schicken sie zur Schule und leben unsere christlichen Werte vor. Über Bildung und Ausbildung begleiten wir sie auf ihrem Weg in die Selbstständigkeit. Als junge Erwachsene sollen sie sich selbst versorgen können und ihren Familien helfen

können. Jesus ist unser Vorbild, weil er niemanden weggeschickt hat, sondern allen seine Hände entgegengestreckt hat. Genauso sind wir nicht nur für Katholiken da, sondern auch für die Kinder anderer Religionen, ganz besonders für die Bedürftigen. Weil wir großen Wert auf eine ganzheitliche Entwicklung der Persönlichkeit legen, treffen wir uns regelmäßig mit den Jungen zu persönlichen Gesprächen, wir gestalten Freizeitscamps, organisieren Kunst- und Sportwettbewerbe oder ein gemeinsames Picknick. Die verantwortlichen Mitbrüder arbeiten unermüdlich daran, dass aus ihnen gute und im Glauben verankerte Bürger werden.

P. Vincent Korandiyarkunnel leitet unser Besinnungshaus. Jeden Tag klopfen Menschen bei ihm an auf der Suche nach einem geistlichen Begleiter. Außerdem kommen Priester und Ordensleute, die Abgeschiedenheit suchen. Bei uns machen sie oft ihre persönliche Betel-Erfahrung. Wie Jakob spüren sie hier die Anwesenheit Gottes. Drei unserer Mitbrüder wirken auch bei der Evangelisierung in anderen

Klöstern unserer Kongregation mit und zeigen somit, dass Mission schon länger keine Einbahnstraße von Nord nach Süd mehr ist, sondern ein Netz rund um den Globus aufspannt: P. Domenic ist Schulseelsorger in Südafrika und betreut die syro-malabarische Gemeinde in Durban, P. Michael ist in Sakarani tätig. P. Maurus und Br Philipp sind zum Studium in Langata (Kenia).

Hoffnungen

Auch hier spüren wir, dass weniger Menschen ein Leben führen, in dem die Religion eine Rolle spielt. Früher war die Region Kerala bekannt für die vielen Berufungen, jetzt gibt es einen leichten Rückgang neuer Berufungen. Ebenfalls einen Abwärtstrend gibt es bei den Preisen für Produkte aus der Landwirtschaft. Die Verknappung der Mittel bringt unsere Klosterfarm in finanzielle Bedrängnis. Unerwartete Veränderungen des Klimas haben unserer Landwirtschaft einen Schlag versetzt. Einmal regnet es in der Regenzeit nicht genug, ein anderes Mal überflutet uns der Regen. In solchen Situationen wird



Am 4. Januar wurde P. John von Abtpräses Jeremias Schröder OSB zum neuen Prior ernannt, nachdem die Amtszeit seines Vorgängers P. Nirmal abgelaufen war.

„Unter dem Leitwort **in allem soll Gott verherrlicht werden** möchte ich mein Hauptaugenmerk in den kommenden Jahren auf die Berufungspastoral legen. Wichtig ist mir außerdem, dass wir für unser Kloster eine stabile Wirtschaftsgrundlage erarbeiten, dass uns Preisschwankungen in der Landwirtschaft weniger anhaben können“ kündigt P. John an.

besonders deutlich, dass in Malom, im Norden von Kerala, ein ordentliches Haus für die Brüder fehlt. Für den Unterhalt des Klosters betreiben sie eine Kautschukplantage. Momentan leben unsere Mitbrüder dort in einem alten und baufälligen Haus. Hier bräuchten wir dringend eine solide Unterbringung für die Gemeinschaft. Wir möchten dort in Zukunft unser Ausbildungshaus für die jungen Mönche einrichten. ■



Priorat St. Michael in Kumily

Kumily ist das Tor zu den beliebten Tigerreservaten Thekady und Periyar. Die Stadt liegt auf 880 Meter in einer grünen, fruchtbaren Landschaft mit ihren zahlreichen Gewürz-Plantagen und zieht viele Touristen aus dem In- und Ausland an. Hier leben Hindus, Muslime und Christen.

Seit 1990 gehört das Kloster zur Ottilianer Kongregation und wurde 2001 zum Priorat St. Michael erhoben. Die Gemeinschaft gehört zur syro-malabarischen Kirche, einer der 23 katholischen Ostkirchen, die nach der Überlieferung auf die Missionsreisen des Apostels Thomas zurückgehen und mit Rom uniert sind.

Am 26. Dezember wurde mit P. Sebastian ein weiterer Mönch der Gemeinschaft zum Priester geweiht. Langsam wächst auch die Gemeinschaft in Malom (Nord-Kerala). Dort sind seit neustem P. Clement und Br. Georg tätig.



Priorat St. Michael
Kumily

Der Reichtum der Ärmsten der Armen

Wenn Bettler zu Helfern werden

Text: P. Gerhard Lagleder OSB, P. Maurus Blommer OSB

Wir können in den gut 25 Jahren seit unserer Gründung recht imposante Statistiken vorlegen, aber worauf wir noch stolzer sind, das ist die Tatsache, dass uns so viele Patienten schon gesagt haben: *„So lieb wie ihr war in meinem ganzen Leben noch keiner zu mir“*.

Wenn wir am Welt-AIDS-Tag mit den Patienten in unserem AIDS-Behandlungsprogramm ein „Fest des Lebens“ feiern und die große Schar singend und tanzend sich ihres Lebens freut, kommen mir Freudentränen in die Augen, weil diese Menschen ohne unsere Hilfe längst tot wären.

P. Gerhard Lagleder betreibt in Mandeni im Zululand in der Republik Südafrika seit 25 Jahren ein Pflegezentrum: **„Blessed Gérard’s Care Zentrum“**.

Es umfasst ein großes stationäres und ambulantes Hospiz für AIDS-Behandlung, ein Kinderheim für AIDS-Waisen und einen Kindergarten mit einer angeschlossenen Klinik für unterernährte Kleinkinder und Säuglinge. Außerdem hat P. Gerhard einen Nothilfe-Fonds eingerichtet, um Menschen zu helfen, die in Notsituationen geraten sind und sich eine medizinische Behandlung nicht leisten können.

„Ngilambile“ (Ich habe Hunger) und „Ngicel’ umsebenzi“ (Ich bitte um Arbeit) sind hierzulande die häufigsten Bitten, die wohl nicht nur an jeder Pfarrhaustür und Klosterpforte von Bittstellern an uns herangetragen werden. Die einen schaffen sich den Bettler mit einer Münze oder einem Geldschein vom Hals, andere bewirten den Hilfesuchenden mehr oder weniger aufwändig, wieder andere lassen das Auto waschen, den Hof kehren oder sonst eine Gelegenheitsarbeit verrichten, die dann mit ein paar Groschen belohnt wird. Nur allzu häufig werden Bettler aber mehr oder weniger freundlich abgewiesen.

Im Oktober 1990 wurde ich als Pfarrer nach Mangethe geschickt, und im April 1991 wurde mir zusätzlich die Pfarrei Mandeni anvertraut. Das ist das Gebiet zwischen dem Indischen Ozean im Osten, dem Amatikulu-Fluß im Norden, dem Nembe-Fluß im Westen und dem Tugela-Fluß im Süden. Dort lebt schätzungsweise eine Viertelmilli-

on Menschen, die meisten davon weit unter der sogenannten Armutsgrenze. Eine Papierfabrik und später ein dezentrales Industriegebiet, das in seinen Glanzzeiten einmal 40.000 Arbeitsplätze bot, hatte Tausende von Familien hierher gelockt, doch Arbeit gibt es mittlerweile nur noch für Wenige. Inzwischen wird woanders noch billiger produziert.

Eines Tages wurde ich zu Maria Mathonsi gerufen, um ihr die Krankenkommunion zu bringen, weil sie im Sterben lag. Als ich zu ihr kam, sah ich, dass sie sehr schlecht beisammen war, dass sie ganz schlimme Bettgeschwüre hatte, und dass sie völlig ausgezehrt und völlig ausgemergelt war. Ich habe ihr natürlich die Krankenkommunion gespendet und auch die Krankensalbung, habe aber dann zu ihr gesagt: „Würden Sie mir bitte erlauben, dass ich Sie zu einem guten Arzt bringe, denn ich denke, den brauchen Sie wirklich.“ Und dann sagte sie: „Ja, ich habe doch überhaupt kein Geld, ich kann mir das gar nicht leisten.“ Darauf antwortete ich: „Lassen Sie das ruhig mal meine Sorge sein!“ Dann hat sie zugestimmt. Ich habe sie hinten auf meinen Pick-up gelegt auf eine Matratze und dann zum Arzt gebracht. Der Arzt war unser Pfarrgemeinderat Dr. Thabethe, der in der Township Sundumbili, dem größten Stadtteil von Mandeni, eine Arztpraxis unterhält. Als wir dorthin kamen, sagte er: „Um Gottes Willen, die ist ja so schlimm beisammen, die muss unbedingt sofort ins Krankenhaus.“ Sie wurde dann ins Krankenhaus gebracht und starb dort in derselben Nacht. Als ich Dr. Thabethe später wieder getroffen habe, sagte er zu mir: „Mensch, Pater, könnten wir denn gar nichts unternehmen? Es gibt hier so viele Menschen, die einfach an Vernachlässigung und Unterernährung sterben, und daran sollte keiner sterben müssen.“ Und dabei hat er natürlich bei mir offene Türen eingerannt.

Mehr dazu im Film von P. Martin Trieb OSB:

„Eine unvergängliche Bruderschaft“



Stationäre AIDS-Behandlung



Ambulante AIDS-Beratung

Zurück blieben verarmte Familien, Frust und Verzweiflung, Drogen und eben auch HIV. Zwei Drittel der Bewohner der Provinz kwaZulu-Natal sind mit dem tödlichen Virus infiziert, in Mandeni über drei Viertel – ein trauriger Rekord: Man nennt unsere Gegend hier die AIDS-Hochburg der Welt.

Hilfe, die befähigt zu helfen

Freilich hätte ich um die Entsendung von Ärzten, Pflegepersonal und Helfern bitten können, um hier mal so richtig mit deutscher Gründlichkeit und Know-how mit den Nöten der Menschen „aufzuräumen“. Das hätte sicher die Symptome gelindert, aber das Problem nicht an der Wurzel gepackt.

Das Schlagwort von der „Hilfe zur Selbsthilfe“ ist zwar sehr abgedroschen, aber dennoch die weitaus bessere Lösung. Deshalb haben Dr. Thabethe und seine Frau, eine akademisch gebildete Krankenschwester, Geoff und Clare Kalkwarf, die damals eine Firma in unserer Pfarrei betrieben haben, und ich 1992 gemäß Kirchenrecht einen „Privaten Verein von Gläubigen“ gegründet. Der satzungsgemäße Zweck des Vereins „ist es die Ehre Gottes zu mehren und in gemeinsamem Mühen bestrebt zu sein, ein Leben höherer Vollkommenheit zu pflegen, indem sich die Mitglieder in caritativen Werken dem Apostolat der Katholi-

schen Kirche widmen, um ‚den Armen unseres Herrn Jesus Christus‘ zu dienen und ihnen damit unter dem Motto ‚tuitio fidei et obsequium pauperum‘ (Verteidigung des Glaubens und Hingabe an die Armen) Gottes liebende Sorge zuteilwerden zu lassen“.

Aus den fünf Mitgliedern bei der Gründung ist mittlerweile nach 25 Jahren die größte katholische Hilfsorganisation Südafrikas geworden mit knapp 2600 Mitgliedern.

Die 87 Hauptamtlichen werden von einer Schar von über 1500 Ehrenamtlichen unterstützt, von denen wir selber über 1000 zu Schwesternhelferinnen bzw. Pflegediensthelfern und über 200 zu ErsthelferInnen ausgebildet haben. Die meisten von ihnen waren zuvor oder wären wohl sonst als Bettler an unsere Tür gekommen mit der Bitte: „Ngilambile“ und „Ngicel“ umsebenzi“.

Wir haben Bettler zu Helfern gemacht. Der Reichtum selbst der Ärmsten der Armen besteht darin, dass sie ein Herz und Hände haben, um für andere da sein können. Wir haben sie begeistern können, befähigt und begleiten sie nun, ihrem Leben einen Sinn, einen Inhalt und eine Richtung zu geben, dadurch, dass sie für andere Menschen da sind und dabei herauskommen aus dem Milieu der Armut und der Gewalt, in dem sie sonst leben. ■

Unsere Spendenaktion in der Fasten- und Osterzeit 2018:

Die AIDS-Behandlung ist mittlerweile zur Hauptaufgabe des Blessed Gérard's Care Center“ geworden. Zur Zeit werden hier knapp 1.000 AIDS-Patienten betreut und behandelt.

Eine ganzheitliche AIDS-Behandlung ermöglicht den Patienten bei regelmäßiger Einnahme der Medikamente ein relativ unbeschwertes Leben: 2 Euro täglich beträgt der Aufwand, also 720 Euro im Jahr.

P. Gerhard Lagleder bittet um Hilfe, denn bei dem großen Andrang von Infizierten und Hilfesuchenden muss die AIDS-Behandlungsklinik ausgebaut werden. Dafür brauchen wir Ihre Unterstützung:
10 Ziegelsteine kosten 2 Euro,
ein Sack Zement 10 Euro,
ein Tisch und Stuhl 50 Euro.

„Bitte helft uns! Füllt uns die Hände, dass wir den Menschen damit helfen können“.

Spendenkonto:

Sparkasse Landsberg-Diessen
IBAN DE89 7005 2060 0000 0146 54
BIC BYLADEM1LLD

Verwendungszweck:

„AIDS-Behandlung Mandeni“



In großer Dankbarkeit
Ihr Pater Gerhard Lagleder OSB

Märtyrer von Tokwon

Text: Abt Jeremias Schröder OSB,
P. Willibrord Driever OSB

Seligsprechungsprozess: Die entscheidende Phase hat begonnen

Die Causa unserer 38 Märtyrer ist einen großen Schritt vorangekommen: Im Oktober wurde die koreanische Phase abgeschlossen, alle verfügbaren Dokumente über das Leben und Sterben der Mitbrüder und -Schwestern im und nach dem Koreakrieg 1950/51 wurden von der Abtei Waegwan zusammengetragen, versiegelt und nach Rom gesandt. Im Oktober hat der Heilige Stuhl die Ernennung von P. Willibrord Driever OSB als Postulator bestätigt. Am 6. Dezember wurden die übersandten Akten im Vatikan feierlich eröffnet. P. Willibrord von St. Ottilien, der als Vizepostulator schon den diözesanen Teil des Verfahrens begleitet hat, Sr. Lumen Gloria OSB und Sr. Maria Bruna OSB, beide vom Generalat der Tutzinger Missionsbenediktinerinnen und P. Poemen Kang OSB (Waegwan) waren dabei. Jetzt tritt der Seligsprechungsprozess in seine entscheidende Phase in Rom ein, bevor abschließend der Papst über die Seligsprechung entscheidet.

Mbl: Pater Willibrord, vor einigen Jahren konnten wir des Öfteren vom Prozess der Seligsprechung hören. Dann folgte eine lange Stille. Warum?

P. Willibrord: 2008 wurde der Informativprozess eröffnet. Die letzte Sitzung fand am 19. Oktober 2017 statt. Das ist 9 Jahre her – eine lange Zeit. In dieser Zeit wurden die Fragen für die Vernehmung der Zeugen ausgearbeitet, dann wurden die Zeugen vernommen. Die Historische Kommission studierte die Geschichte der Ereignisse, und die Theologische Kommission befasste sich mit den veröffentlichten Schriften der Märtyrer und überprüfte sie auf Widerspruchsfreiheit mit dem Glauben und der Moral der Kirche. Es dürfte schon deutlich geworden sein, dass da nicht viel zu berichten war. So haben wir nichts mehr gehört.

Mbl: Wie lange dauert nun diese römische Phase?

P. Willibrord: Es ist unmöglich, dazu eine auch nur annähernde Aussage zu machen, weil der Prozess von vielen Faktoren abhängig ist: von der Qualität der Akten des Informativprozesses und von der Mitarbeit des Postulators; dann gibt es auch so etwas wie eine Warteschlange, das heißt viele andere Causen warten auf ihre Bearbeitung, da geht es also um die Effizienz der Mitarbeiter der vatikanischen Kongregation.

Mbl: Was ist eigentlich das Besondere an einem Märtyrer?

P. Willibrord: Nicht jeder Getötete ist auch schon ein Märtyrer. Die Kirche hat sehr genaue Kriterien. Da ist zunächst der Blick auf die Person des Getöteten: er muss tatsächlich getötet worden sein, und er muss den Tod freiwillig und bewusst angenommen haben in der Gesinnung Jesu und in der Feindesliebe. Dann ist da der Blick auf den Verfolger: er muss aus Hass gegen den christlichen Glauben oder gegen eine Tugend gehandelt haben, die mit dem Glauben verbunden ist.

Mbl: Danke für das Gespräch. ■



P. Poemen Kang OSB, Sr. Maria Bruna OSB, P. Willibrord Driever OSB, Sr. Lumen Gloria OSB

Die Langfassung des Interviews
können Sie unter
www.seligsprechung.ottilien.de
nachlesen (s. Aktuelle Informationen).

Flüchtlingshilfe auf ugandisch

Danke aus Tororo



Liebe Freunde,
liebe Unterstützer der
Weihnachtsspenden-Aktion,

Letzte Woche hat mich eine Schülerin besucht. Noch bevor ihr Gruß meine Ohren erreichte, nahm ich wahr, dass sie über das ganze Gesicht strahlte. Ich fragte sie nach dem Grund für ihre Freude, und sie sagte mir: „Pater, ich hätte nie gedacht, dass ich eines Tages die Chance bekomme, in die Schule zu gehen. Jetzt bin ich Schülerin!“

Wir Mönche hier in Tororo erleben die große Freude der Menschen, die als mittellose Flüchtlinge auf unserem Klostergelände leben (Missionsblätter 4/2017 S. 4–5), wenn wir sie mit Ihrer Hilfe unterstützen. Als wir am 18. Dezember Nahrungsmittel an die Bedürftigen verteilt haben, sagten mir viele immer wieder den gleichen Satz: „Danke, Gott segne dich!“

Im Namen aller in Tororo, die wir durch Ihre Spenden mit Nahrungsmitteln, Kleidung und Schulgeld versorgen konnten, möchte ich danken, dass Sie unser Sozialhilfe-Projekt überhaupt erst ermöglicht haben. Die von Ratten zernagten Kleidungsstücke konnten wir durch angemessene Kleidung ersetzen, und jetzt trauen sich die Kinder erstmals wieder in die Schule.

Ihr Beitrag hat das Leben so vieler Menschen, deren Not wir täglich gesehen haben, verändert.

Den Segen, den wir bekommen, wenn wir unsere Nächsten unterstützen, möchte ich gerne an Sie weitergeben. Danke für Ihre Spende, Gott schenke Ihnen seinen reichen Segen.

P. Fidelis

Prior der Gemeinschaft in Tororo, Uganda

WELTWEIT

Nahrungsmittelverteilung an
bedürftige Flüchtlinge





ERSTES KOPTISCH-KATHOLISCHES KLOSTER IN ÄGYPTEN



Im Januar 2018 waren Abt Michael von Münsterschwarzach und Abtpräses Jeremias wieder in Kairo, um den Fortgang der Gründung zu begleiten. Rechtlich besteht das Kloster seit dem 8. Dezember 2017, dem Hochfest der ohne Erbsünde empfangenen Gottesmutter Maria. Wir vertrauen diese Gründung in besonderer Weise der hl. Gottesmutter an, die selbst Schutz fand in Ägypten, als das Leben ihres Sohnes in Gefahr war.

Am 6. Januar hat der erste ägyptische Benediktiner, Br. Arsanio, seine zeitlichen Gelübde abgelegt. Br. Pio, der sein Noviziat wegen bürokratischer Schwierigkeiten unterbrechen

musste, hat es am 20. Januar neu begonnen. Zusammen mit zwei kenianischen Mitbrüdern – Br. Bruno und dem Gründungsoberen P. Maximilian, leben sie in Kairo in einem gemieteten Haus im Stadtteil Moqqatam. Für die Zukunft vielleicht bedeutsamer wird ein Landgrundstück in der Nähe der Stadt Ismailia, nicht weit vom Suez-Kanal. Dort werden Mangos, Orangen und Oliven angebaut, und neuerdings auch Datteln. Die koptischen Bischöfe im Land freuen sich über das Kommen der Benediktiner. Einer sagte mit entwaffnender Schlichtheit: „Die Orthodoxen haben drei Klöster in

meiner Diözese, und wir Katholiken gar nichts.“ Die Sehnsucht nach geistlichen Orten und nach echtem Gemeinschaftsleben ist groß, und fast ständig sind junge Männer im Haus die mehr über das Klosterleben erfahren wollen.

Wie benediktinisches Klosterleben in Ägypten und unter der koptisch-katholischen Kirche genau aussehen wird, wurde bei diesem Aufenthalt immer wieder zwischen den beiden deutschen Äbten, den kenianischen Missionsbenediktinern und den jungen koptischen Mönchen intensiv besprochen. Allmählich entsteht eine eigenständige Form benediktinischen Lebens, die auf die Verhältnisse des Landes und der ägyptischen Christen abgestimmt ist. Am 9. März wird der Patriarch mit uns in einer kleinen Feier den offiziellen Beginn des benediktinischen Klosterlebens feiern. Und dann beginnt der benediktinische Alltag in Ägypten. (*Abtpräses Jeremias Schröder OSB*) ■

NEU IM HAUS DER KONGREGATION: P. WINFRIED YEGO OSB

P. Winfried ist neuer Sekretär der Kongregation. Er folgt auf P. Maurus Runge OSB. Zuletzt war P. Winfried im Oktober mit dem St. Benedicts Chor aus Nairobi in St. Ottilien zu Gast. Jetzt bleibt er länger in St. Ottilien: als Mitarbeiter im Haus der Kongregation. Bisher leitete er die große Stadtpfarrei St. Bendikt in Ruraka/Nairobi, zu der auch das Slumgebiet Mathare Valley gehört. Auf die Zeit als Theologiestudent in Würzburg gehen seine hervorragenden Deutschkenntnisse zurück. ■



ABTSWAHL IN SÜDAFRIKA

Die Mönche von Inkamana haben P. John Paul Mwaniki am 10. Februar für eine unbefristete Amtszeit zum dritten Abt der Gemeinschaft gewählt. Abt John Paul ist 50 Jahre alt und stammt aus Kenia. Seit 2015 war er Prior Administrator der Abtei. Inkamana wurde 1922 gegründet und hat derzeit 28 Mönche. Die Abtei ist unter anderem bekannt für seine High School, die aktuell den zweiten Platz in der Liste der besten Schulen des Landes einnimmt. ■



PAPST BEGINNT DIE FASTENZEIT IN SANT' ANSELMO

Der Besuch des Heiligen Vaters war wieder berührend für uns alle. Es ist ein Privileg, dass er die einzige Stationskirche, die er feiert, mit einer Prozession hier in Sant' Anselmo, am Sitz des Abtprimas und unserer Hochschule beginnt. Nachdem er Abt und Prior begrüßt hat, zieht er sich in der Sakristei um und geht in die Kirche. Dort sitzen bereits viele Kardinäle, und auf der einen Seite des Chorgestühls die Dominikaner, die ihr Generalat gleich nebenan in Santa Sabina haben, auf der anderen Seite wir Benediktiner. Nach einem kurzen Sammlungsgebet und Hymnus prozessieren wir, die Allerheiligenlitanei singend, bis nach



Abtprimas Gregory Polan und P. Mauritius Wilde begrüßen den Papst auf dem Aventin

Santa Sabina. Da folgt die Messe, in der der Papst immer auch drei Benediktinern das Aschenkreuz auflegt. Schön war für mich heuer zu sehen, wie er einer Familie die Asche gab. Den Eltern gab er die Asche. Als sie ihm ihre kleinen Kinder hinhielten,

segnete er sie, anstatt ihnen das Aschenkreuz aufzulegen. Für Kinder ist es nicht die Zeit, an die Sterblichkeit zu denken. Sie brauchen den Segen! Am Ende der Aschenauflegung war das Messgewand des Papstes auf der einen Seite ganz grau, weil er nicht spart beim Austeilen. Der Brauch der Stationskirchen geht schon aufs fünfte Jahrhundert zurück. Nach einer Pause, nach 1870 wurde er in den dreißiger Jahren des letzten Jahrhunderts wieder belebt und St. Anselmo als Ausgangspunkt für die Prozession gewählt. Es ist eine Freude, dass der Papst stets die Fastenzeit bei uns Benediktinern beginnt. *(P. Mauritius Wilde OSB)* ■

BR. ANSGAR VERABSCHIEDET SICH

Im März übergibt Br. Dr. Ansgar Stüfe sein Amt als Prokurator der Missionsbenediktiner an P. Anastasius Reiser, der bis zu seinem Rücktritt im vergangenen Jahr Abt in Peramiho/Tansania war. Seit 2003 erfüllte Br. Ansgar im Wesentlichen zwei Aufgaben: Verwaltung der Kongregationsfinanzen und Begleitung der Hilfsprojekte des Ordens. Als solcher verfügt er zwar nicht über ein eigenes Budget, koordiniert aber als Ansprechpartner der Missionsprokureatoren der einzelnen Klöster die Umsetzung der Projekte. Er überwacht den Einsatz der Spendenmittel und deren Wirksamkeit. Die Vernetzung im Bereich der Entwicklungshilfe und der Missionsorden ist eine weitere Aufgabe, die der kommunikative Franke gerne übernommen hat. Für eine soli-

de Ausbildung im wirtschaftlichen Bereich hat er klosterübergreifende Managementkurse für Benediktiner weltweit eingeführt. Er motivierte Klöster außerhalb Europas, eigene Prokuren einzurichten, so dass aus Spendenempfängern auch Akteure wurden. Auf diese Weise sind beispielsweise in den Abteien Waegwan und Ndanda eigene Missionsprokuren entstanden. Br. Ansgar, der als langjähriger Chefarzt weiterhin für die Krankenhäuser der Missionsbenediktiner in Ndanda, Peramiho und Tororo verantwortlich sein wird, zieht mit seinem Ausscheiden aus der Kongregationsleitung zurück in sein Professkloster Münsterschwarzach. Geschätzt sind seine unterhaltsamen Vorträge. Immer von hoher Informationsdichte hat der weitgereiste Mönch und Arzt



neue Erfahrungen und profundes historisches Wissen aus erster Hand geboten. Bei Gelegenheit erklärte er gerne, wie er seinen Glauben als naturwissenschaftlich denkender Mensch lebt. Er selbst freut sich, künftig mehr Zeit für seine Passion als Viel-Leser und Autor zu haben. Als solcher wird er auch den Lesern der Missionsblätter erhalten bleiben. Ausführliches Interview mit Br. Ansgar zum Nachhören auf der Seite des Münchner Kirchenradio: www.mk-online.de/meldung/das-wort-missionar-mag-ich-nicht-sonders.html ■

Heimat im Glauben

Verschiedene Traditionen bereichern sich

Text: Stefanie Merlin

Nicht erst seit gestern ist Globalisierung ein Steckenpferd der katholischen Kirche: Seit ihren Anfängen hat die Kirche einen weltumspannenden Anspruch; und wer heute am Urlaubsort eine katholische Kirche betritt und eine Messe besucht, kann sich trotz eventueller Sprachprobleme schnell zu Hause fühlen. Der vertraute Ablauf der Liturgie ist bis auf kleinere örtliche Gegebenheiten weltweit identisch. Auch im Kirchenschiff orientiert man sich schnell. Ebenso sorgt die Kirche in vielen, gerade in größeren Städten und Gemeinden dafür, dass sich Auswanderer aus den verschiedenen religiösen Traditionen am neuen Wohnort daheim fühlen. Einen Anteil daran haben auch Ottilianer Mönche.

In St. Ottilien gibt es mehrere Missionsbenediktiner, die sich als Seelsorger der Gläubigen annehmen, die aus anderen Ländern nach Deutschland gekommen sind. In einer dieser muttersprachlichen katholischen Gemeinden, der spanischsprachigen Mission in München hilft auch P. Juan Antonio Torres Pietro OSB mit.



P. Juan Antonio

Er kam über das zu St. Ottilien gehörige Kloster in Rabanal am spanischen Jakobsweg nach St. Ottilien. Er weiß, wie sich der Neubeginn in der Fremde anfühlt und begleitet Auswanderer aus Spanien und Lateinamerika, wenn Fragen und persönliche Probleme auftauchen: das können bürokratische Hürden sein, wie das Ausfüllen eines Formulars, oder er unterstützt bei der Arbeits- und Wohnungssuche.

„Hin und wieder sind auch meine Kenntnisse als Jurist gefragt“, berichtet der quirlige Theologe, der seine Schützlinge auch in kniffligen Situationen nicht hängen lässt. „Der

Kontakt mit vielen unterschiedlichen Menschen bereichert mein Leben“ sagt er. Zusammen mit dem hauptamtlichen Pfarrer der Gemeinde, Monsignore Alberto, und einigen Ordensschwwestern, gestaltet er einmal im Jahr ein Einkehrwochenende, zu dem sich Familien und Paare in der Nähe des Chiemsees treffen. An diesem Gemeinschaftsereignis nimmt auch Dolores Bormann aus Seestall am Lech seit vielen Jahren teil. Sie stammt aus Andalusien und lebt seit 45 Jahren in Deutschland. P. Juan Antonio hat sie in der spanischsprachigen Gemeinde im Münchner Westend kennengelernt. „Er setzt sich für die Menschen ein, die Begleitung brauchen, er hilft Probleme zu lösen und ist sehr beliebt bei Jung und Alt. Und für mich ist er einfach ein guter Freund.“ Als Höhepunkt im spanischen Kirchenjahr steht jetzt die Heilige Woche – die Karwoche bevor. Spanischsprachige Christen aus den verschiedensten Ländern gestalten seit einigen Jahren eine Kreuzwegprozession durch die Münchner Innenstadt, an der auch Kardinal Marx teilnimmt. Gruppen aus verschiedenen Ländern gestalten die Stationen. Dolores Bor-

mann trägt während der Prozession andalusische Klagelieder vor. Genauso gern, sagt sie, singe sie im Advent mit der Seniorengruppe in Seestall bayerische Weihnachtslieder. „Ich fühle mich sehr wohl hier und mag beide Traditionen. Ich gehe manchmal zur spanischen Messe in der Ridlerstrasse, aber ich komme auch in St. Ottilien zum Gottesdienst. Die Vesper am Sonntag-Abend mag ich besonders.“

„Wir haben in München ein großes Netzwerk spanischsprachiger Menschen, ergänzt P. Juan Antonio, „Für mich ist die Arbeit in der spanischen Mission eine Aufgabe, die mich erfüllt und die ich nicht mehr missen möchte.“

Eine gute Verbindung zu den vietnamesisch stämmigen Katholiken hält P. Augustinus Pham OSB. Immer im Sommer, in diesem Jahr am 28. Juli, organisiert er einen Frie-



Friedensgebetstag: Messe mit P. Augustinus und Christen aus Vietnam

densgebetstag für die Welt und besonders für seine Heimat Vietnam. Zur Wallfahrt mit Messe kommen unter anderen Gläubige mit vietnamesischen Wurzeln nach St. Ottilien. Aus Augsburg, München, Memmingen, sogar aus Düsseldorf kommen die Teilnehmer, um gemeinsam für die Menschen zu beten, die in ihrer Heimat unter Rechtlosigkeit leiden und wegen ihrer Religion verfolgt werden.

Da nicht nur Traditionen, sondern auch Sprache eine Heimat im Glauben erfahrbar werden lassen, bietet P. Otto Betler OSB ein Einkehrwochenende zur Fastenzeit in seiner Muttersprache Englisch an. Am ersten Dezember wird auch in diesem Jahr wieder der „English Advent Carol Song“, ein besonderer Adventsgottesdienst nach anglikanischer Tradition in der Klosterkirche stattfinden – gestaltet vom Munich English Choir unter der Leitung von Stephen Norton.

Eine Verbindung zu den chinesischsprachigen Katholiken führt von St. Ottilien nach München ins Ludwigskolleg: Dr. Hailong Du, der mit seiner Familie in St. Ottilien wohnt, arbeitet dort als Seelsorgehelfer und Sekretär der chinesischsprachigen katholischen Gemeinde, zu der viele Studenten und Gläubige aller Altersstufen gehören. So gab es in der Vergangenheit immer wieder Veranstaltungen der Gemeinde in St. Ottilien, wie das Titelbild auf der offiziellen Internetseite www.kahuaeren.de zeigt.

Auf dem Jakobsberg bei Bingen ist es inzwischen guter Brauch geworden, dass die Benediktinischen Schwestern vom Eucharistischen König ihre Landsleute im Advent zu einem Einkehrtag einladen. Zum gemeinsamen Beten und Singen kommen Christen, die ursprünglich von den Philippinen stammen und heute im Rhein-Main-Gebiet beheimatet sind.

Aus den Philippinen an den Rhein

10 Jahre Schwestern auf dem Jakobsberg

Vor zehn Jahren, Anfang Juni 2008, sind die ersten Benediktinischen Schwestern vom Eucharistischen König aus den Philippinen auf dem Jakobsberg angekommen. Aus diesem Anlass feiern Benediktiner und Benediktinerinnen am Sonntag, den 17. Juni 2018 ein kleines Dankesfest und laden alle Freunde ein. ■

Missionsmuseum meets MET

Ein Ottilianer Objekt im Metropolitan Museum New York

Seit dem 7. Februar 2018 ist ein Objekt aus der Sammlung unseres Missionsmuseums im „MET“ zu bewundern: Ein Blatt aus einem Album des koreanischen Malers Jeong Seon (1676–1759) mit 21 Seidenmalereien, welche die Diamantberge darstellen. Dieses Gebirge, mit seinen Granitfelsen und Wasserfällen, heute leider unzugänglich, da jenseits der innerkoreanischen Grenze, hat den Ruf, zu den schönsten Landschaften Koreas zu gehören, und wurde vielfach künstlerisch dargestellt. Die Ausstellung „Diamond Mountains: Travel and Nostalgia in Korean Art“ zeigt bis 20. Mai rund 30 Arbeiten aus dem 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart.

Das Album des Jeong Seon wurde von Erzabt Norbert Weber auf seiner zweiten Koreareise 1925 erworben. 2006 wurde es von der Erzabtei an die Abtei Waegwan, die zur Kongregation der Missionsbenediktiner gehört, als Dauerleihgabe übergeben. Das Kloster Waegwan wiederum hat die Sammlung dem „National Museum of Korea“ übergeben, wo der kostbare Schatz auch konservatorisch einwandfrei aufbewahrt werden kann. Die Ausstellung im „Metropolitan“ ihrerseits zeigt als Highlight zahlreiche Werke Jeong Seons aus der Sammlung des Nationalmuseums Seoul. Obgleich nur mit einem Objekt vertreten, waren zur Feierstunde im Rahmen der Ausstellungseröffnung auch Vertreter von Waegwan und St. Ottilien eingeladen. Um an der Feier teilzunehmen, trafen sich Erzabt Wolfgang Öxler, Abt Blasio Park (Waegwan) und P. Theophil Gaus (Direktor des Missionsmuseums) in der Abtei Newton, einem Priorat der Abtei Waegwan unweit von New York. ■

(P. Theophil Gaus OSB)



v. links nach rechts: Erzabt Wolfgang Öxler, Prior Samuel Kim, Museumsdirektor Kidong Bae (Nationalmuseum Seoul), P. Theophil Gaus und Abt Blasio Park im MET

„Ich habe auch so gelebt!“

Treffen ehemaliger Mönche in St. Ottilien

Text: Erzabt Wolfgang Öxler OSB

Unter diesem Leitgedanken fand im November zum ersten Mal ein Treffen von ehemaligen Mitbrüdern in St. Ottilien statt. Ein Zeitschriftenartikel in „Erbe und Auftrag“ hat mich zu diesem Thema animiert. Der Verfasser geht der Frage nach: „Wie viel Mönch ist in Martin Luther nach seinem Austritt aus dem Kloster geblieben?“ Sein Fazit: „Man kann den Menschen aus dem Kloster entfernen, aber nicht das Kloster aus dem Menschen.“

Diese Worte haben mich sehr berührt. So ist in mir die Frage aufkommen: Wie wird es unseren ehemaligen Mitbrüdern wohl ergehen, die teilweise über zwanzig Jahre unserer Gemeinschaft angehört haben? Etwa 85 ehemalige Mitbrüder, welche die zeitlichen, teils auch die feierlichen Gelübde hier in St. Ottilien abgelegt haben und das Kloster wieder verlassen haben, waren eingeladen. Schließlich hatten 45 Mitbrüder zugesagt, die zum Teil

auch mit ihren PartnerInnen gekommen sind. Viele andere Ehemalige, welche aus zeitlichen Gründen nicht teilnehmen konnten, brachten in ihren Rückmeldungen eine liebevolle Verbindung zu St. Ottilien zum Ausdruck.

Bleibende Verbindung

Das Treffen begann zusammen mit einem Teil des Konvents beim Kaffee im Exerzitienhaus. Die vertraute Atmosphäre machte es dann auch

möglich, dass jeder ein wenig von seinem Leben erzählte. Das war für mich ein sehr anrührender Austausch. Als sich die einzelnen vorstellten, war große Aufmerksamkeit; und dann hörte man plötzlich in der Runde einen lauten Ausruf: „Was, Du bist der Bruder ...!“ Im Austausch der Erinnerungen wurden viele Ereignisse und Begegnungen wachgerufen. Danach hatte ich das Gefühl: Das war jetzt wirklich eine geschenkte Begegnung!

Wir besichtigten die altvertrauten Räume in der Klausur. Da sprühten plötzlich die Erinnerungen, was die einzelnen wo erlebt hatten. Ein Mitbruder erzählte noch, wie er in der Zeit vor dem Konzil die sogenannte „Bodensuppe“ im Refektorium einnehmen musste. Das war eine Art Strafe, wenn man eine Verfehlung begangen hatte. Auch das neugestaltete Museum beeindruckte die ehemaligen Mönche. In der feierlichen Vesper vereinigten sich dann unsere Stimmen zum gemeinsamen Lob Gottes.

Beim Abendessen im Exerzitienhaus war genügend Platz zu einem persönlichen Austausch. Da wurden so manch alte Geschichten mit viel Humor wieder aufgewärmt. „Es war eine gute Zeit, und vieles vom Klosterleben prägt mein Leben auch jetzt noch“, resümierten die Teilnehmer. Eine Wiederholung des Treffens wurde von vielen gewünscht. ■



Der Bezug zum früheren Lebensmittelpunkt bleibt vielen ehemaligen Ottilianern erhalten

130 Jahre Missionsblätter

Kleine Geschichte der Ottilianer Periodika

Text: Br. David Gantner OSB, Stefanie Merlin

Vor 130 Jahren, im Frühjahr 1888, hielten die Leser zum ersten Mal die Missionsblätter in den Händen. Mit seiner „Zeitschrift für das katholische Volk“ informierte der Ordensgründer P. Andreas Amrhein Freunde und Spender, die die „St. Benediktus-Genossenschaft für ausländische Missionen“ in den ersten Jahren ihres Bestehens unterstützten. Im selben Jahr wie die Missionsblätter gaben die Missionsbenediktiner auch die Jugendzeitschrift „Das Heidenkind“, später „Licht der Heiden“, und den ersten Missionskalender heraus.



Seit den Anfängen gab es also ein Redaktionsbüro im Klostergebäude. Dort sammelte zunächst P. Amrhein und später auch andere Mitbrüder wie P. Cyrill Wehrmeister Fotos und Berichte von Missionaren zur Veröffentlichung. Illustratoren wurden engagiert und sorgten für die Bebilderung der Texte, später wurden auch Fotos abgedruckt. Archivar Br. David Gantner OSB verwahrt im Klosterarchiv nicht nur sämtliche Ausgaben der Missionsblätter sondern auch ein Rechnungsbuch, in dem die Illustratoren der ersten Jahre mit ihren Werken und Löhnen verzeichnet sind. In den 70er Jahren, nach dem Konzil, kam Farbe in das bis dato schwarz-weiße Heft. Im Lauf der Jahre wechselte das Format von groß auf klein, seit 1995 erscheint das Heft unverändert in

DIN-A4-Größe. Mit den technischen Entwicklungen wurde und wird auch das Erscheinungsbild des Titels und der Innenseiten angepasst – ein Prozess, der nie abgeschlossen sein wird, so lange es das Magazin gibt. In seinen Grundzügen unverändert bleibt allerdings das Anliegen der Missionsblätter: Den Lesern aktuelle Informationen aus erster Hand zu liefern – Berichte direkt aus der Erzabtei und aus den Klöstern der Kongregation, aus verschiedenen Ländern und den caritativen Einrichtungen des Ordens.

Am Ausgang des 19. Jahrhunderts formulierten die ersten Redakteure unter der Überschrift „Was wollen die Missionsblätter“ folgendermaßen: Der „wechselseitige Rapport“ zwischen dem Kloster und den „Wohltätern und Gönnern, insbesondere den Mitgliedern des Liebeswerks vom hl. Benedikt“ soll

im Mittelpunkt der Texte und Bilder stehen. „Dieselben (die Leser, Anmerkung der Redaktion) mögen darin ein Zeichen unserer Dankbarkeit erblicken und zugleich Trost und die Erbauung daraus schöpfen, zu sehen, wie ihre frommen Spenden und Gebete (...) nach und nach reiche und gottgesegnete Früchte hervorbringen.“ Auch heute wollen die Missionsblätter ein Zeichen der Dankbarkeit für all jene sein, die sich der Gemeinschaft verbunden fühlen.

Die Missionsblätter gehören zu den ältesten Missionszeitschriften Deutschlands. Bedingt durch die Überbelastung des Gründers und durch die Auflösung des Klosters im zweiten Weltkrieg ergeben sich in der Geschichte der hauseigenen Presse zwei Unterbrechungen, so dass mit diesem Heft der 113. Jahrgang aufgeschlagen wird. ■

Liebe Leserinnen und Leser

Welche Leseerlebnisse verbinden Sie mit den Missionsblättern?

Welche Artikel haben Sie in besonderer Erinnerung?

Haben Sie Anregungen, die Sie schon lange loswerden wollten?

Wir freuen uns über jede Zuschrift, von langjährigen Lesern wie von Neuabonnenten, gleich ob per Brief oder Email.

Eine Auswahl werden wir im nächsten Heft abdrucken.

Unter allen Einsendern verlosen wir eine Ebenholzfigur.

Redaktion Missionsblätter, Erzabtei 13, 86941 St. Ottilien
oder per Email an mbl@ottilien.de

Rund um die Erzabtei

Neues aus Sankt Ottilien



SILBERNES WEIHEJUBILÄUM

In St. Ottilien hat der emeritierte Bischof von Augsburg, Viktor Josef Dammertz OSB am 30. Januar den 25. Jahrestag seiner Bischofsweihe begangen. Das Pontifikalamt, am Festtag zelebrierte Erzabt Wolfgang, assistiert vor Abtprimas em. Notker Wolf. Konzelebranten waren Altbischof Viktor Josef und Kardinal Friedrich Wetter aus München. Erzabt Wolfgang würdigte seinen Mitbruder für seine ausgleichende Art, mit der er im Ulrichsbistum so positiv gewirkt hat. „Viele Menschen – das höre ich immer wieder – haben ihn besonders deswegen in sehr guter Erinnerung.“ Am Nachmittag gratulierten Weihbischof Anton Losinger, der im Jahr 2000 vom Jubilär die Bischofsweihe empfangen hat, und Weihbischof Florian Wörner, der durch Bischof Viktor Josef 1997 zum Priester geweiht worden ist. Nach einigen Jahren als Hausgeistlicher der Schwestern von St. Alban, (Dießen) ist Bischof em. Viktor Josef in der vergangenen Woche ganz in sein Heimatkloster nach St. Ottilien zurückgekehrt. (sme) ■



Abt Notker Wolf OSB, Kardinal Friedrich Wetter, Bischof em. Viktor Josef Dammertz OSB, Erzabt Wolfgang Öxler OSB, Subprior P. Ludger Schäffer OSB, Prior P. Timotheus Bosch OSB, Marga Dammertz, die leibliche Schwester des Altbischofs

DIE TRADITION DER FASTENTÜCHER

In der Klostergalerie ist derzeit die Ausstellung „Das Zittauer Fastentuch. Hungertücher durch die Jahrhunderte“ zu sehen.

Die Schau bietet Wissenswertes über zwei bekannte Zittauer Fastentücher und allgemeine Information zu Fasten-/Hungertüchern.

Als Besonderheit präsentiert Galerieleiter P. Cyrill ein spätmittelalterliches Hungertuch aus der Klosterkunstkammer. Ebenfalls zu sehen ist das neue Misereor-Fastentuch.

Die Ausstellung ist täglich bis 2. April geöffnet
www.galleriesanktottonien.de

DAS KLOSTER ÖFFNET SEINE TÜREN

Wie zuletzt 2014 lädt die Gemeinschaft der Missionsbenediktiner am 21. April wieder alle Interessierten ein, die Vielfalt des Klosterlebens zu entdecken. Das diesjährige Motto lautet: „Gut. Wir sind da.“



Ab 13.30 Uhr geben die Mönche halbstündlich Führungen durch den Klausurbereich: Sakristei, Refektorium, Bibliothek, Kapitelsaal. Ausgangspunkt der Führungen ist jeweils die Klosterpforte. Zusätzlich gibt es Führungen in der Klosterkirche und durch das Klosterdorf.

Für die jüngeren Besucher bietet P. Theophil und sein Team im Missionsmuseum ein buntes Kinderprogramm an: Zwischen Löwen und Hyänen, Speeren und Trommeln finden die Fotosafari, eine Quizrunde und Geschichtenstunden statt.

Das Exerzitienhaus lädt zur Begegnung und Klosterbrotzeit mit Most, Apfelsaft und Schmalzbrot ein. Der Klosterladen und der Hofladen sind bis 18 Uhr für Besucher geöffnet.

Um 18 Uhr findet zusammen mit Erzabt Wolfgang und der Gemeinschaft das Vespergebet in die Klosterkirche statt. ■



PROFESS VON BR. LAURENTIUS UND BR. MICHAEL



Br. Laurentius (li.) und Br. Michael (re.)
am Professtag mit Erzabt Wolfgang

BUFDI FÜR'S KLOSTERDORF GESUCHT

Die Krankenabteilung des Klosters und das Exerzitienhaus suchen einen BFD'ler (Bundesfreiwilligendienst).

Hauptaufgaben in der Krankenabteilung sind Fahrdienste (Arztfahrten, Besorgungen) und die Freizeitbetreuung älterer Mönche.

Im Exerzitienhaus sind leichte handwerkliche Tätigkeiten im Bereich der Hausmeisterei, der technischen Dienste und der Außenanlagen gefragt. Gästebetreuung, einfache Verwaltungstätigkeiten und Liefer- und Fahrdienste gehören ebenfalls dazu.

Die beiden Stellen sind ab
September 2018 frei.

Unterkunft und Verpflegung werden gestellt, dazu gibt es ein Taschengeld. Für die Stelle gibt es keine Altersbeschränkung.

Interessierte können unter
Tel. 08193-710 Näheres erfragen.

Für drei weitere Jahre haben sich Br. Michael Bäumler und Br. Laurentius Lacko mit ihrer zeitlichen Profess vor Erzabt Wolfgang und den Mönchen der Erzabtei für ein Leben in unserer Gemeinschaft entschieden. Hier berichten sie von ihrem Weg ins Kloster.

Br. Michael (28 Jahre): „In der kleinen Stadt Erbdorf am Rande des Steinwaldes bin ich aufgewachsen. Im Laufe meiner Kinder- und Jugendzeit fasste ich schnell Fuß in der katholischen Jugendarbeit, wohnten wir doch in unmittelbarer Nachbarschaft der Pfarrkirche. Als Ministrant, und später dann als Gruppenleiter wuchs in mir der Wunsch, Priester zu werden; und so trat ich 2008 ins Priesterseminar der Diözese Regensburg ein, um dann 2009 an der Universität Regensburg das Studium der Theologie zu beginnen. Leider wurde die Philosophie mein persönliches Waterloo, aber über einige Umwege konnte ich mein Studium in Salzburg fortsetzen. Bereits in meiner Zeit im Priesterseminar hat mir jemand eine CD in die Hand gedrückt, mit den Worten: „Hör sie dir mal an, das könnte dir gefallen.“ Es war das Chorgebet der Missionsbenediktiner von St. Ottilien. Zunächst begeistert, legte ich bewusst mein Augenmerk auf mein Studium, und doch ließ mich auch etwas am Lebensentwurf eines Pfarrers nicht mehr los: die fehlende Gemeinschaft. So entstand in den nächsten Jahren immer mehr der Wunsch in eine klösterliche Gemeinschaft einzutreten, und immer wieder blitzte in meiner Erinnerung die CD mit dem schönen Titel „Im Angesicht der Engel will ich Dir lobsingeln“ auf. Und das versuche ich nun seit meinem Eintritt im Februar 2016. Wenn

man mich fragt, was mir wichtig ist, so sind es drei Dinge: Gebet, Gesang, Gemeinschaft, kurz: Gott loben und den Menschen dienen, wie es auch die Präambel unserer Konstitutionen sagt.“

Br. Laurentius (29 Jahre): „In meinem Heimatdorf in der Nähe von Ingolstadt ist mir vor einigen Jahren Br. Isidor über den Weg gelaufen – er stammt aus dem Nachbardorf. Er hat mir von St. Ottilien erzählt und mich eingeladen, mir das Klosterleben mal aus der Nähe anzuschauen. Während der Kloster-auf-Zeit-Woche konnte ich erfahren, ob das für mich passt. Zuvor hatte ich erste Klostererfahrungen bei den Kapuzinern in Altötting gemacht. Dazwischen habe ich mich um meine Oma gekümmert und sie gepflegt. Besonders gefällt mir in St. Ottilien die schön gestaltete Liturgie. Auf dem ganzen Klostergelände habe ich als ausgebildeter Elektriker viel zu tun. Ich bin seit meiner Ausbildung breit aufgestellt, und welches Gerät auch immer kaputt ist, ich bringe es wieder zum Laufen. Das macht mir Spaß. Ansonsten bin ich gern in der Feuerwehr und in der Imkerei dabei. Im Klausurgarten habe ich ein Biennenvolk, für das ich verantwortlich bin. Wichtig in meinem Leben ist mir die Dankbarkeit. Ich habe mir vorgenommen, abends nie schlafen zu gehen, ohne Gott für drei Dinge gedankt zu haben.“ ■

Wo Licht Programm ist

In der „Kapelle des Lichts“ in Ndanda steht die österliche Sonne im Mittelpunkt

P. Christian Temu OSB, der das Gästehaus in Tansania leitet, erklärt warum.

Text: P. Christian Temu OSB

Es ist eine lange Tradition unter den Benediktinern, vielen Gästen, die einige Tage in Klöstern verbringen möchten, Gastfreundschaft zu bieten. Die Exerzitien- und Gästehäuser in St. Ottilien, Schweiklberg, auf dem Jakobsberg und anderswo sind ein gutes Beispiel für diese Gastfreundschaft. Auch in Afrika, besonders in der Abtei Ndanda, sticht das *Zakeo Spiritual Center* als ein Ort hervor, an dem Menschen, die ihren Glauben vertiefen möchten, die Möglichkeit dazu erhalten.

Ich war in vielen Exerzitienhäusern in verschiedenen Ländern, und alle haben eine Gemeinsamkeit: eine Hauskapelle. Klein und fein sind diese Kapellen, das ist bei uns nicht anders: Wenn ich unseren Besuchern die Kapelle zeige, bewundern sie immer ihre Einfachheit und Schönheit. Es ist in den meisten Fällen unfair, sich selbst zu preisen, aber in diesem Fall werde ich um eine Ausnahme bitten: Unsere Kapelle ist wunderschön!



Der erste Eindruck, den ein Gast bekommt, wenn er die Kapelle betritt, ist die Tatsache, dass sie voller natürlichem Licht ist. Von den vier Wänden der Kapelle hat nur eine Wand keine Fenster. Der Rest hat etwa zehn lange Fenster, die vom Boden bis zur Decke reichen. Dies macht die Kapelle so hell, freundlich und einladend für die Besucher. Aus diesem Grund wird unsere Kapelle auch *Kikanisa cha Mwanga* – auf Swahili die Kapelle des Lichts genannt.

Wer die Kapelle betritt, dem fällt als erstes die große aufgehende Sonne ins Auge, gemalt an die Wand hinter dem Altar. Das Thema Licht und Helligkeit kommt hier stark und sehr schön zur Geltung. Wenn sich das Gemälde mit dem natürlichen Licht von außen verbindet, ist der Ausblick atemberaubend: Gott ist Licht, und in ihm gibt es keine Dunkelheit – so wie Johannes in einem seiner Briefe schreibt.

Diese Kapelle mit ihren Farben und der Helligkeit, ist für mich die Erinnerung an Ostern und sein Geheimnis. Während der Ostervigil, beginnen wir die Liturgie in der Dunkelheit. Dann wird die Osterkerze angezündet. Schritt für Schritt werden viele andere Kerzen angezündet, und am Ende ist Licht überall sichtbar. Ostern ist auf diese Weise eine Feier, in der das Licht die Finsternis, Jesus den Satan besiegt.

Es ist eine Zeit, in der Hoffnungslosigkeit von Hoffnung, Tod durch Leben, Niederlage durch Sieg überholt wird. Offensichtlich symbolisiert die helle und farbenfrohe Sonne in unserer Kapelle, dass Jesus durch seine Auferstehung über Sünde und Tod gesiegt hat. Wenn wir dieses Osterfest feiern, wird diese Sonne der Gerechtigkeit weiterhin in unseren Herzen scheinen, so dass auch wir weiterhin die Boten der Hoffnung, Freude und des Lichts für diejenigen sind, denen wir täglich begegnen. ■



P. Christian Temu
Jahrgang 1970

studierte Philosophie und Theologie
in Arusha und Morogoro (Tansania)
2004 Priesterweihe
2005 – 2007 Pfarrer von Mtwara
2008 – 2012 Kongregationssekretär
in St. Ottilien
2012 – 2014 Studium Pastoral-
theologie in Birmingham (England)
ab 2015 Leiter des Exerzitienhauses
der Abtei Ndanda



Der Künstler P. Polycarp Uehlein hat das österliche Bildprogramm der Hauskapelle in Ndanda gestaltet, dazu gehört auch der Kreuzweg

Ein Ort, an dem der Mandelzweig wieder erblüht ist

Text: Stefanie Merlin

Erinnerung an das DP-Krankenhaus St. Ottilien 1945 – 1948

Angeregt von der Erzabtei wird 2018 in unterschiedlichen Projekten diese bisher wenig thematisierte Facette der Klostersgeschichte beleuchtet.

Drei Jahre, von April 1945 bis Mai 1948, bestand in St. Ottilien das sogenannte DP-Camp. Nachdem das Kloster 1941 von den Nazis aufgelöst und in ein Lazarett umgewandelt worden war, richteten jüdische Überlebende und Amerikaner in den Klostergebäuden ein Krankenhaus mit Rehabilitationszentrum für ehemalige KZ-Häftlinge (Displaced Persons) ein. Hier wurden mehrere Tausend Patienten aus den Konzentrationslagern der Umgebung behandelt. Auf der Entbindungsstation wurden in dieser Zeit über 400 jüdische Kinder geboren, und so ist St. Ottilien für die Überlebenden nach all dem erfahrenen Leid ein Ort der Hoffnung gewesen. Um es mit einer Gedichtzeile von Schalom Ben-Chorin zu sagen, ein Ort, an dem „der Mandelzweig wieder blüht und treibt.“

Einige denkwürdige Ereignisse haben sich in diesen Nachkriegsjahren in St. Ottilien ereignet. So haben

7. Mai	Anbringung einer Gedenkplakette an das Befreiungskonzert im Schulbereich
13. Mai bis 23. September	Internationaler Museumstag – Installation im Foyer des jüdischen Museums in München mit Foto-Arbeiten von Benyamin Reich, Berlin
10. bis 12. Juni	Internationale Tagung – „The Jewish DP-Hospital St. Ottilien“
10. Juni 15:30 Uhr	St. Ottilien im Dialog mit Prof. Dr. Michael Brenner – „Jüdisches Leben im Bayern der Nachkriegszeit“ – Die Zeit des DP-Camps in St. Ottilien von 1945 bis 1948 großer Saal Exerzitien- und Gästehaus
10. Juni bis 23. September	Ausstellung mit markiertem Rundweg durch das Klosterdorf – Klostersgalerie St. Ottilien
23. September 15 Uhr	Liberation Concert – Benefizkonzert mit Anne-Sophie Mutter und dem Orchester der Buchmann-Mehta School of Music Tel Aviv unter der Leitung von Maestro Zubin Mehta. Klosterkirche.

die befreiten Häftlinge am 27. Mai 1945 ein Befreiungskonzert organisiert. Im gleichen Jahr war Ben Gurion zu Gast in St. Ottilien. Aus allen Besatzungszonen Deutschlands trafen sich im Juli befreite Juden und formierten hier ein erstes jüdisches Zentralkomitee. Unter Rabbi Shmuel Abba Snieg wurden in St. Ottilien die ersten Bände des „Talmud der Überlebenden“ herausgegeben. Neben dem jüdischen Friedhof gibt es noch heute einige Orte im Klosterdorf, die für die Über-

lebenden, für die „Ottilien-Babys“ und deren Nachkommen Bedeutung haben: Geburtsstation (heute Ottilienheim), Torah-Schule und Kindergarten (Haus St. Florian), Patientenzimmer des Krankenhauses im Exerzitienhaus, koschere Küche (heute Tagesheim).

P. Cyrill Schäfer hat die Internetseite www.dphospital-ottilien.org als digitales Archiv zum DP-Camp St. Ottilien aufgebaut. Hier finden sich Fotos, Filme, Literaturhinweise über das Camp und seine Bewohner. ■



Erika Grube, arbeitete als Physiotherapeutin im DP-Camp St. Ottilien, sie fertigte Zeichnungen und Erinnerungen an diese Zeit an.

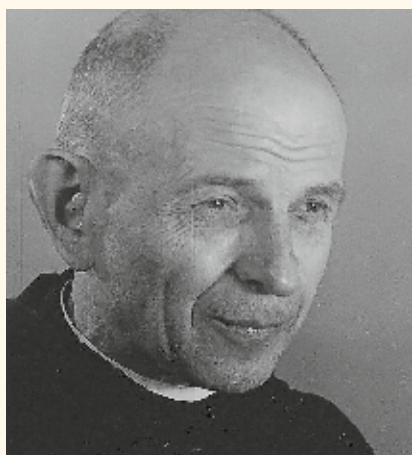
Zum Foto: „Unvergesslich ist mir auch der erste Gottesdienst, den die Patienten nach jüdischem Ritus im Freien abhielten. Sie hatten ja viele Jahre ihre Riten nicht ausüben, ja nicht einmal ihre Lieder singen dürfen; darauf standen in allen KZs schlimme Strafen. (...) Eine große Menschenmenge hatte sich versammelt auf dem Platz vor dem Seminar und vor St. Florian und noch auf dem zur Winterschule ansteigenden Weg. Alle wollten dabei sein – und so schleppte man diejenigen, die noch nicht gehen konnten, auf Tragen und in Rollstühlen heran. Andere wurden geführt oder kamen mühsam auf Krücken. Die meisten trugen noch die gestreifte KZ-Kleidung. Es waren auch Rabbiner unter den Patienten. So stand ein Vorbetter, mit einem weißen, quadratischen Tuch auf den Schultern, vor der Menge; die meisten hatten sich auch weiße Tücher um die Schultern gelegt und das Haupt mit KZ-Mützen oder Hüten bedeckt. Sie bewegten sich schaukelnd im Rhythmus ihrer Lieder, und jeder sang vor sich hin, mit solch inbrünstiger Begeisterung, dass wir tief ergriffen waren. (...) Es waren zu dieser Zeit auch schon der Abt und mehrere Patres und Brüder, teils aus dem Krieg, teils aus Lagern und anderen Klöstern, heimgekehrt nach St. Ottilien. Auch diese sah ich neben der Menge stehen, und mancher von ihnen hatte Tränen in den Augen. Es war als ob diese Lieder direkt zum Himmel emporstiegen, als Dank an unser aller Schöpfer.“

Ridicula claudicula –

Humorvolles aus dem Kloster



P. Claudius Bals OSB



P. Engelbert Giersbach

Erinnerungen an Ottilianer Persönlichkeiten
und Begebenheiten

Folge XXVI: P. Engelbert Giersbach

P. Engelbert war ein kleines, quir-
liges Männchen, voller Geschäftig-
keit und Frömmigkeit. Von seiner
Kindheit heißt es: „Paulchen, so sein
Taufname, war ein zartes, aber sehr
talentiertes Kind.“ P. Engelbert war
nicht nur ein tief frommer Mann,
sondern hielt auch seine Körper-
lichkeit in hohem Maße in Zucht.
Solange es seine Kräfte zuließen,
begann er den Tag mit einem Kopf-
stand, war Vegetarier, verzichtete
auf Alkohol und schlief auf dem
Boden. Seinen vornehmen Umgang
mit den Mitbrüdern und den Gästen
bis ins hohe Alter, verdankte er
wohl den diplomatischen Gepflog-
genheiten im Vatikan. P. Engel-
bert Giersbach war ein Berliner. Er
erblickte dort als erstes von drei
Kindern 1899 die Welt. Über die
von St. Ottilien neu gegründete
Schule in Würzburg kam er hierher,
trat 1920 ins Kloster ein und wur-

de 1926 von Bischof Maximilian
Lingg zum Priester geweiht. Zur
Vorbereitung auf die Missionsarbeit
in Ostafrika legte er in England das
Koloniallehrerdiplom an der Uni-
versität Cambridge ab. Allerdings
verliefen seine Wege ganz anders.
Am Ende seines Studiums 1928
erbat Bischof Hinsley, Apostolischer
Visitator der Britischen Kolonien,
als seinen Sekretär ihn vom Kloster.
Seine Wege führten ihn über Süd-
afrika nach Mombasa in Kenia und
schließlich 1941 nach Rom. Dort
war er zunächst im Staatssekreta-
riat unter dem Substituten Montini
(Papst Paul VI.) und in der Propag-
andakongregation tätig. Im Vatikan
konnte er die Verleumdungen der
Nazis über unsere Missionstätigkeit
ausräumen und vertrat dann als
Generalprokurator unserer Kongre-
gation sowie der Beuroner und Bra-
silianischen bis 1982 die Belange
der Abteien in den verschiedenen
Ämtern im Vatikan. Im selben Jahr
kehrte er nach St. Ottilien heim und
verstarb hier im hohen Alter von
91 Jahren.

Die Übernahme des Postulator-
Amtes im Seligsprechungsprozess
der 1922 in Veroli verstorbenen
Schwester Fortunata Viti bedeu-
tete für P. Engelbert den Höhe-
punkt seines Lebens. Seine vierjäh-
rigen unermüdlichen Bemühungen
wurden schließlich 1967 durch die
Seligsprechung der Nonne gekrönt.

Allerdings ist ihm bei seiner uner-
müdlichen Tätigkeit ein eingreifen-
des Missgeschick passiert. Er erbat
sich von der Obrigkeit, um seine
Geschäfte schneller erledigen zu
können, einen klitzekleinen Fiat,
besonders geeignet für ihn selbst,
für die engen Straßen von Rom
und den dichten Verkehr der Stadt.
Nicht lange konnte er sich dieses
materiellen Glücks erfreuen. Bald
schon bemächtigte sich ein Dieb
des wertvollen Gefährts. Gotterge-
ben begab sich der fromme Mönch
in die Kirche und betete im Geist
des Dulders Job. „Der Herr hat es
gegeben, der Herr hat es genom-
men, der Name des Herrn sei ge-
priesen.“

Buchtipps



P. Claudius Bals

2017

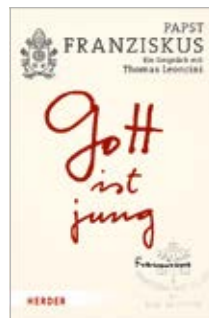
80 Seiten

zahlreiche

Farbabbildungen

Eos Verlag

9,95 Euro



Papst Franziskus

144 Seiten

Herder Verlag 2018

16,- Euro

Spiegel der Seele

Geistlicher Rundgang durch Sankt Ottilien

Der Meditationsband nimmt den Besucher mit Bildern und Texten auf einen Rundgang durch das Klosterdorf Sankt Ottilien mit. Die verschiedenen Eindrücke in der Kirche und in der weiten Klosteranlage laden dazu ein, von der besonderen Atmosphäre dieser geistlichen Landschaft berührt zu werden. Sie möchten dazu ermutigen, Glaube als eine Herzenskultur und als einen Weg des Friedens anzunehmen für das Zusammenleben von Menschen aller Sprachen und Kulturen.

Gott ist jung

Papst Franziskus im Gespräch mit Thomas Leoncini

Habt keine Angst und verändert die Welt! Von Beginn an hat sich Papst Franziskus immer wieder an die Jugendlichen gewendet. Direkt vor der Jugendsynode widmet er ihnen nun dieses Buch, aber nicht nur ihnen: Diese grundsätzliche Programmschrift ist ein christliches „Empört Euch“, das alle – Gläubige und Nichtgläubige – auffordert, nicht zu akzeptieren, was falsch läuft in unserer Zeit. Der Papst spricht konkret wie nie: über die „Wegwerfgesellschaft“ und die Flüchtlingsfrage, über den Klimaschutz und die atomare Bedrohung, über Erziehung und Familie, Arbeit und Würde, Gebet und Glaube, über Kreativität und Authentizität. Franziskus erklärt, wie Jung und Alt zusammen leben, gemeinsam wachsen und die Gesellschaft menschlicher machen können. Dabei erzählt Franziskus von seiner Jugend und seinen Träumen, von Verletzungen, Schmerzen und Zweifeln. Er spricht über Erfahrungen, die er noch nie preisgegeben hat und verrät zahlreiche Details aus seinem Leben.

Diese und andere Bücher und CDs finden Sie im Klosterladen St. Ottilien – täglich geöffnet · Telefon: 08193 71318

missionsblätter | B2865F ISSN 0179-0102

Die Missionsblätter werden von den Missionsbenediktinern von St. Ottilien und Schweiklberg mit vier Ausgaben im Jahr herausgegeben. Der Standpunkt der Autoren entspricht nicht unbedingt der Meinung der Redaktion. Das Entgelt erfolgt auf freiwilliger Basis.

Das nächste Heft erscheint: **6. Juli 2018**

Herausgeber Missionsprokura: P. Maurus Blommer
Telefon: 08193 71-821
Anschrift der Redaktion: Stefanie Merlin
Erzabtei · 86941 St. Ottilien
mbl@ottilien.de

Diese Ausgabe hat Ihnen gefallen? Sie möchten Kritik loswerden oder uns Ihre Meinung zu einem Artikel schreiben? Wir freuen uns auf Ihre Zeilen, gleich ob sie uns per Post oder Email erreichen.

Satz und Grafik: Friends Media Group · www.fmga.de
Druck: EOS Klosterdruckerei St. Ottilien
Verlag: EOS-Verlag
Mitglied im



Wenn Sie unsere Arbeit unterstützen wollen:
Spendenkonto Missionsprokura
Sparkasse Landsberg
IBAN DE89 7005 2060 0000 0146 54 · BIC BYLADEM1LLD

Bildnachweis:
Titelbild: P. Fidelis Walwema OSB
S. 2: Br. Cassian Jakobs OSB
S. 4-5: P. John Kaippallimyalil OSB; Karte Indien: Iryna Volina – stock.adobe.com
S. 6-7: P. Gerhard Lagleder OSB
S. 8: P. Poemen Kang OSB
S. 9: P. Fidelis Walwema OSB, Stefanie Merlin
S. 10-11: Br. Cassian Jakobs OSB
S. 11: Vatican Media S. F.
S. 12-13: Br. Cassian Jakobs OSB, P. Theophil Gaus OSB
S. 14: Br. Cassian Jakobs OSB
S. 16-17: Br. Cassian Jakobs OSB, Stefanie Merlin
S. 19: P. Christian Temu OSB, Br. Cassian Jakobs OSB
S. 20: Yad Vashem
Rückseite: Br. Cassian Jakobs OSB

Preisrätsel

Staat der USA	Ringelwurm	italienischer Name des Vesuvus	franz.-schweiz. Schriftsteller †	Stadt in d. Niederlanden	↙	Anhänger des Parnismus	lateinisch: Sache, Ding	die Sterne betreffend	Giftschlange	↘	Heilige der russischen Kirche	zeitliche Ausdehnung, Dauer	Innschrift am Kreuze Jesu
↘	↻5	↘	↘	↘		kleine, gefüllte Teigtaschen	↘	↘			↘	↘	↘
edelmütig, freigebig	↘								Vorhaben, Absicht	↘			↻6
Stadt in Ostfriesland	↘					deutsche Schauspielerin (Ingrid)	↘	↻4					
deutscher Reformator † 1546	↘		↻7			↘	medizin. Rehabilitation (Kzw.)		Himmelsbrot im Alten Testament	↘			
Hafenstadt in Israel	Weinstadt in Italien		von Freude erfüllt		Stadt in den Niederlanden	↘				indisch: Fürstin (Sanskrit)	spanisch: Gott		geistiger Gehalt
↘					deutscher Vizeadmiral †	↘	Morgengebet im kathol. Brevier	↘					↻3
umsichtig, subtil	↘					↻2	↘	Drama von Grillparzer		Lärmgerät		Mitglied eines kathol. Ordens	
Nadelbaum		Golfjunge		Weichkaramelle (engl.)	Weizenart	↘				↘			
↘			↻10			1. Gymnasialklasse (veraltet)		Insel Dänemarks	↘				
dt. Sendeanstalt (Abk.)	Spalt im Stoff		größte estnische Ostseeeinsel	↘				↘	leichte Mittagsmahlzeit (engl.)		separater Raum für Zuschauer (Theater)		Vorratsspeicher
↘	↘		fränkisch: Hausflur		französisch: Wasser	↘			Additionszeichen	↘		↻8	↘
Hund des Obelix	↘			↻1			italienischer Name von Neapel	↘					
franz. Anrede an ein Monarchen	↘				krampfartiges Muskelzucken	↘		↻9	ugs.: einerlei, gleichgültig	↘			
alt-römischer Philosoph	↘						Angehöriger eines Bantustammes	↘					

1415-230118

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

Einsendeschluss: 7. Mai 2018



- Preis: Läuft. Pessimisten stehen im Regen. Optimisten duschen unter Wolken.
Notker Wolf
- Preis: Ein guter Tag für dich.
David Steindl-Rast
- Preis: Was uns Halt gibt. Sonntag für die Seele.
Petra Fietzek
- Preis: Gesang der Engel.
CD Lebendige Gregorianik
- Preis: Fotomagnet
Kloster St. Ottilien

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Redaktion Missionsblätter
Missionsprokura Erzabtei St. Ottilien
86941 St. Ottilien

Herzlichen Glückwunsch unseren Gewinnern des letzten Rätsels.

- Preis: M. Paur, Rielasingen
- Preis: W. J. Rotzsche, Oberau
- Preis: R. Kneisl, Gersthofen
- Preis: E. Kroha, Dietzhölztal
- Preis: G. Brand, Faulbach

Auszug aus den Veranstaltungen in Sankt Ottilien

GOTTESDIENSTE		KURSE		KULTUR	
25. März 9:00 Uhr	Palmsonntag Palmweihe an der Ottilienkapelle, Palmprozession, Pontifikalamt mit gesungener Passion	9. – 11. April	Intensivseminar Kriegserbe in der Seele? Die Generation 1929 bis 1970 <i>Dr. Otto Zsok</i>	1. April 16 Uhr	Führung „Ostern und Mission“ – Missionsmuseum <i>P. Maurus Blommer</i>
29. März 19:00 Uhr	Gründonnerstag • Messe vom Letzten Abendmahl mit Fußwaschung • Nächtliche Anbetung in der Unterkirche	13. – 15. April	Naturkundliches Wochenende „Frühlingserwachen“ <i>P. Theophil Gaus OSB</i>	2. April 14 Uhr 15 Uhr	Konzert zum Osterfest • Werkeinführung, Klosterkirche • Der Messias von Georg Friedrich Händel, Münchner Hofkantorei
30. März 10:00 Uhr 15:00 Uhr	Karfreitag • Kreuzwegmeditation • Feier vom Leiden und Sterben Christi	9. – 13. Mai	Beten und Arbeiten <i>Br. Fabian Wetzel OSB</i>	21. April 13.30 Uhr	Tag des offenen Klosters Kloster-Führungen und Begegnung
31. März 22:00 Uhr	Karsamstag Osternachtsfeier	22. – 27. Mai	Radwanderwoche im Fünf-Seen-Land „Unseren Glauben er-fahren“ <i>P. Timotheus Bosch OSB</i>	6. Mai 14:00 und 16 Uhr 16 Uhr	Kreativwerkstatt f. Kinder u. Jugendliche von 6–15 Jahren Missionsmuseum <i>Maria Gänsler</i> <i>(tel. Anmeldung: 08193 1565)</i> Führung Mission damals und heute <i>Abt Notker Wolf OSB</i>
1. April 9:15 Uhr	Ostersonntag Pontifikalamt	27. Mai – 1. Juni	Kontemplative Exerzitien <i>P. Klaus Spiegel OSB, Maria Fischer</i>	20. Mai 15:30 Uhr	Konzert zum Pfingstfest Veni Creator Spiritus Klosterkirche
9. April 11:15 Uhr	Verkündigung des Herrn (liturgische Nachfeier) Konventamt	3. Juni	Familientag Familien machen sich in St. Ottilien auf den Friedensweg rund um das Kloster <i>P. Claudius Bals (Gestaltung), Rita Mehl (Musik)</i>	10.–12. Juni	Internat. Symposium zum DP-Hospital St. Ottilien Exerzitienhaus
1. Mai 7:30 Uhr 20:00 Uhr	Maria Schutzfrau von Bayern • Konventamt • Maiandacht mit Lichtprozession zur Waldkapelle	22. – 24. Juni	Besinnungswochenende Im Segen des Schönen reifen <i>P. Claudius Bals OSB</i>	10. Juni 15:30 Uhr	Kulturforum „St. Ottilien“ im Dialog mit Prof. Dr. Brenner „Jüdisches Leben“ im Bayern der Nachkriegszeit großer Saal, Exerzitien- und Gästehaus
10. Mai 9:15 Uhr	Christi Himmelfahrt Konventamt	Kloster auf Zeit 2018: 3.– 8. April 2018 Anmeldung und Info: klosteraufzeit@ottilien.de Alle Veranstaltungen und Aktuelles unter: www.erzabtei.de/veranstaltungen Jahresprogramm Missionsmuseum für Erwachsene und Kinder www.missionsmuseum.de (Information → Veranstaltungen)			
20. Mai 9:15 Uhr	Pfingstfest Pontifikalamt				
31. Mai 8:30 Uhr	Fronleichnam Pontifikalamt, anschl. Prozession				
8. Juni 9:15 Uhr	Herz-Jesu-Fest Pontifikalamt				



Informationen zu den Veranstaltungen:
Exerzitienhaus St. Ottilien · 86941 St. Ottilien
Telefon: 08193 71 600 · exhaus@ottilien.de
www.ottilien.de

Abonnement Missionsblätter:
Erzabtei · 86941 St. Ottilien
Telefon: 08193 71 800 · mbl@ottilien.de
www.facebook.com/sankt.ottilien

Mit einer E-Mail an ottilieninfo@ottilien.de
können Sie unseren Infobrief abonnieren